

ilver

te der Ader und  
aufgedruckt ist  
gegen die f  
den, Ma  
Berstoppf  
oiden und die  
eben eine heu

olgt.  
ung l. f. W

u.Sa

ung von Gicht,  
ungen, Kop  
n bei allen We  
in, Inneren  
in, Erbrechen

Unterchrift.

berthran

von  
Krohn & Co.  
in Bergen  
wegen).

Brust- und  
Schläge und  
gemeinen Er

Anweisung.

Wien.

anddrücklich  
solche an  
smarke und

Müller und  
s Söhne;  
r. Nick; Fo  
arisburg;  
alenty, Apo  
stadi; Ferd  
eter Erasmus

Illye; Carl  
ert, Apotheker;  
burg; J. B.  
(3) 46-52

benfte

auch  
gen:

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

h  
en

erscheint außer der Sonn und  
Festertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 " — "  
Monatlich ..... 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gestellt; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Spierrie**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppel-  
haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Infektionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrichten 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5 H., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähisch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznai bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 264. Hermannstadt, Donnerstag den 12. November 1885. 101. Jahrgang.

## Die fortschreitende Besserung der Finanzen des ungarischen Staates.

Der von dem ungarischen Finanzministerium veröffentlichte Nachweis über die Einnahmen und Ausgaben der ersten drei Quartale des laufenden Jahres, sowie des Specialnachweises für die Zeit vom 1. Juli bis Ende September l. J., gibt neuerdings den durch die Zahlen der Steuererträge unwiderleglich geführten Beweis, daß die Steuerkraft des Landes trotz der Einwirkung der landwirtschaftlichen Krise zunimmt.

Die fortschrittliche Bewegung, welche auf allen Gebieten der wirtschaftlichen Thätigkeit Ungarns sich geltend macht, ist das beste Gegenmittel gegen die Schwierigkeiten, mit welchen die ungarische Landwirtschaft thatsächlich zu kämpfen hat. Es muß aber hierbei hervorgehoben werden, daß an den Klagen von denen, welche durch großen Besitz in die Lage gesetzt sind, am besten die Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Betriebs zu vermindern und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Arten der Bodenproduction zu erhöhen, Vieles übertrieben ist.

Die Steigerung der Erträge der directen Steuern beläuft sich auf 2,280.000 fl. Das Tabakmonopol hat 1,700.000 fl. mehr eingebracht. Da das Rauchen schließlich keine unentbehrliche Sache ist, und diese Steuer mindestens zum größten Theil in die Gattung der Luxussteuern gehört, ist, selbst wenn man über die Grenzen der Luxus- und Consumsteuern verschiedene Ansichten hat, die Steigerung des Verbrauchs von steuerpflichtigen Consumartikeln ein erfreuliches Zeichen.

Die Zahlen des officiellen Ausweises, von denen wir die wichtigsten folgen lassen, sprechen am meisten dafür, daß Ungarns Finanzen heute so geordnet sind, wie die der creditfähigsten Staaten Europas. So sehr wie dies den Bestimmten von Beruf und den gewohnheitsmäßigen Heilmeyern mißfällt, sprechen hiefür folgende Thatsachen:

Erstens hat Ungarn das Gleichgewicht im Ordinarium des Budgets vollständig hergestellt und ist hiermit durch das Ministerium Tisza-Szapary das Versprechen eingelöst worden, welches Koloman von Tisza vor 10 Jahren bei der Uebernahme des Ministerpräsidiums gegeben hat.

Zweitens bestreitet Ungarn mit dem Ueberschuß der Einnahmen des Ordinariums einen großen Theil der Investitionen, welche dazu bestimmt sind, die fehlenden Theile des volkswirtschaftlichen Mechanismus zu ergänzen, die Prosperität und Leistungsfähigkeit der Steuerträger zu erhöhen, und schließlich den politischen und culturellen Aufgaben des ungarischen Staates zu genügen.

Drittens. Wenn auch fernerhin die weise Sparbarkeit beobachtet wird, welche eine zu schnelle Steigerung der Ausgaben zu verhindern berufen ist, muß es als vollständig gesichert angesehen werden, daß in den nächsten Jahren Ungarn selbst jene unentbehrlichen Investitionen aus den Einnahmen des Staates zu decken in die Lage kommt, welche heute noch durch Ausgabe von Staatsschuldentiteln gedeckt werden.

Das Ergebnis der Einnahmen im III. Quartale 1885 ist im Vergleich mit der gleichen Periode des Vorjahres um 4,212,699 fl. 27 kr. günstiger, welches Ergebnis sich mit Rücksicht auf die geringere Bedeckung aus dem Staatsgüterverkauf per 929,813 fl. 51 1/2 kr. auf 5,142,512 fl. 78 1/2 kr. erhöht.

Der Empfang war günstiger bei der Weingehentablösung um 43,525 fl. 86 kr., bei der Bedeckung des Kettenbrücken-Prioritätsanlehens um 2827 fl. 78 1/2 kr., bei der Bedeckung der Annuitäten des Segebiner- und Theiß-Anlehens um 697,127 fl. 38 kr., bei den directen Steuern um 2,288,001 fl. 24 1/2 kr., bei der Verzehrungssteuer um 1,393,321 fl. 4 1/2 kr., bei den Verzehrungs-Refusionen um 1,101,257 fl. 72 1/2 kr., bei dem Stempelgebühre um 99,434 fl. 86 1/2 kr., bei der Puncirung um 273 fl. 58 1/2 kr., bei dem Tabakgebühre um 329,460 fl. 20 kr., beim Lotto um 30,824 fl. 67 1/2 kr., bei dem Metallgrubenbau 131,282 fl. 56 kr., bei den Eisenwerken 109,037 fl. 87 kr., bei den Staatsgebäuden 6001 fl. 72 kr., bei dem beweglichen Staatsvermögen 1987 fl. 20 1/2 kr., bei den verschiedenen ordentlichen Einnahmen um 141,955 fl. 46 kr., bei den Rauffälligen und Zinsen der Colonisten um 232,958 fl. 82 1/2 kr., bei den Ablösungsgebühren der Remanent- und Rottgründe um 1046 fl. 88 kr., bei der Post um 74,997 fl. 43 1/2 kr., bei den Telegraphen um 8488 fl. 51 1/2 kr., bei den Staatsforsten um 135,746 fl. 52 kr., bei den Staatsgestütten um 130,177 fl. 15 kr., im Ganzen um 6,959,734 fl. 50 1/2 kr.

Mehrausgaben waren im letzten Quartal zusammen 1,817,221 fl. 72 kr., — daher abzüglich der Mehreinnahmen per 6,959,734 fl. 50 1/2 kr., das Ergebnis der Einnahmen gestaltet sich daher günstiger wie oben um 5,142,512 fl. 78 1/2 kr.

Die Summe der Ausgaben ist im Vergleich mit den Ergebnissen des III. Quartales des Vorjahres um 4,127,864 fl. 6 1/2 kr. größer und wird durch die oben nachgewiesene Mehreinnahme von 5,142,512 fl. 78 1/2 kr. compensirt.

Im laufenden III. Quartale ist die Summe der Ausgaben größer um 4,127,864 fl. 6 1/2 kr., jene der Einnahmen hingegen günstiger um 5,142,512 fl. 78 1/2 kr., daher das Ergebnis des III. Quartals günstiger um 1,014,648 fl. 72 kr.

Die Bilanz des I. Semesters 1885 war ungünstiger um 2,612,133 fl. 5 1/2 kr., daher die Bilanz der drei ersten Quartale des Jahres 1885 im Vergleich mit der gleichen Periode des Vorjahres sich ungünstiger gestaltet um die Summe von 1,597,485 fl. 33 1/2 kr.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. November.

„Nemzet“ schreibt über den neuen österreichischen Unterrichtsminister: Gautsch hat wiederholt beim Unterrichtsminister Trefort, sowie in den betreffenden Sectionen des ungarischen Ministeriums für Cultus und Unterricht vorgeprochen und persönlich über die Angelegenheiten der orientalischen Akademie und des Theresianums, sowie über den Fortgang der ungarischen Zöglinge Mitteilung gemacht; es ist zum großen Theile seiner wohlwollenden und eifrigen Mitwirkung zu danken, daß es der ungarischen Regierung in neuerer Zeit gelungen ist, den Unterricht der ungarischen Gegenstände im Theresianum zur vollen Geltung zu bringen, ja daß heutzutage außer den Ungarn auch fünfzehn Zöglinge österreichischer Herkunft freiwillig die ungarischen Lehrgegenstände hören. In der orientalischen Akademie aber, die unter Gautsch vollständig reorganisiert worden ist, machen die ungarischen Jünglinge bereits die Hälfte der Hörerschaft aus und befinden sich besonders durch ihre Sprachkenntnisse den Oesterreichern gegenüber entschieden im Vortheile.

## Feuilleton.

### Die Fräulein von Baalen.

Novelle von E. v. Wald-Zedtwig.  
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

„O Herr, wie viele Ananen und blühende Neben umschlangen liebevoll das Haus am Strande! Sie erdrückten es fast, nichts sah man von den holzbedeckten Mauern, keine Spur mehr von den blauen Schieferndächern, über und über bedeckt von dem frischesten Grün, dazwischen Büschel weißblühender Rosen und gelblichen Geißblatt. Ach und wie bescheiden war das Häuschen! In der Mitte ein kleiner Turm, zu beiden Seiten zwei Stübchen — ja Stübchen waren es nur, im Aufbau eine Küche, einige Kammern und oben, da wo sich eben die sinkende Abendsonne im Fenster zu Gaste geladen, ein Stübchenzimmer. Es war das größte im Hause und auch das freundlichste, es soll darin nicht ein Tadel für die andern liegen, denn freundlich waren sie alle, aber man genöthigt von den freiesten Blick über den blauen Arm, den die Ostsee bis tief in das Land hineinstreckte, sah die Kühne der Fischer und ihr Getriebe, und konnte die großen Schiffe bewundern, wenn sie gelächten Segels auszogen in die Welt, die weite, die weite, oder wenn sie freudig begrüßt heimkehrten zu den Thoren. Welch' ein reges Leben entfaltete sich doch auf der Ducht, die lieblich umkränzt von grünen Hügel, von dunklen erastren Buchenwäldern, balag wie ein glänzender metallener Schild. Ja gerade so wie blinkender Stahl, so glatt, so regungslos, die liebe Sonne huschte eben darüber hin und streute ihre flammenden Lichter. So ruhig, so friedliebend war sie fast immer, aber sie konnte auch ihre Stirn in graunige Falten ziehen und brüllend ihre Stimme erheben, dann sah sie anders aus, ach ganz anders! — Drüben jenseits des Wassers lag ein kleines schleswig-holsteinisches Städtchen, eigentlich mehr ein großes Fischerdorf, aber die Bewohner würden es sehr übel vermerkt haben, hätte man ihre städtischen Rechte nicht voll anerkannt. Die Fischer des Dertchens setzten nun einmal eine Ehre

barin, Bürger zu sein, und zwar recht gute, brave schleswig-holsteinische — nicht dänische — Bürger. Am Ende der Ducht reichten sich die letzten Häuser der Stadt und des gegenüberliegenden Dorfes, in dem jenes rebenumrankte Häuschen lag, freundschaftlich die Hände, eine hölzerne Brücke, oft schon im Laufe der Jahre erneuert, verband sie. Meist benutzten sie jedoch nur die Fuhrleute mit ihren Wagen, gemeinlich bildete der Kahn, den Jeder Bewohner von Jugend auf wohl zu führen verstand, das hauptsächlichste Verbindungsmittel. Rabern und Segeln konnte hier ein jeder, in Allen steckte etwas Fischerblut, in den Männern sowohl wie in den Frauen und Mädchen. O, es war auch eine Lust, so auf der blinkenden Wasserfläche dahinzufahren, ringsum von den reizenden Ufern umgeben und nur nach Osten zu offen; von daher sandte die freie See ihre feuchten, lustigen Grüße, man sah, wie ganz in der Ferne sich Himmel und Wasser wie in einem langen, nie enden wollenden Rauf vereinten.

Das kleine Haus lag höher als die übrigen Gebäude, durch ein Vorgärtchen, von Blumen strotzend, betrat man den Fluß; kaum konnte man sich darin umblicken, vollgeproppert war er bis an die Decke, von der in der Mitte ein stierlich gearbeitetes Schiff im vollen Schmuck der Segel herabhing. Uralte Schränke standen umher und durch die blanken Glascheiben sah man wunderliches Gerath, alte Porcellane, hundert, vielleicht auch zweihundert Jahre mochten die Kannen und Rännchen, die Schüsseln und Teller, die Terranen und Figuren zählen. Ab und zu fehlte wohl einer weibbauchigen Kaffeelanne die Nase, einer Tasse der Henkel, das ließ sich nicht ändern, aber Staub würde man vergeblich daran gesucht haben, kein Stäubchen, nicht das geringste! In dem Stübchen sah es ebenso aus, man mußte sich wundern, daß überhaupt noch Menschen darin wohnen konnten. Tischchen, Commoden, Schränke neben und beinahe übereinander, alle in einer Form, mit Schnitzereien, Einlagen und Beschlägen, wie man sie jetzt gar nicht mehr kennt, darauf Klippes und Spielereien der wunderbarsten Art. Alles war hier im Laufe der Jahre gesammelt und aufgespeichert, was einmal hineingekommen in das Haus, das war sicher nicht wieder hinausgelommen. Ach, und die Stickerien

Gautsch hat stets mit regster Aufmerksamkeit und wahrer Sympathie den Fortgang der ungarischen Jünglinge an beiden Anstalten verfolgt und hat seine Freundschaft für die Ungarn wiederholt bekundet; erst vor einigen Tagen war er in Budapest, um die Ausstellung zu besuchen, bei welcher Gelegenheit er sich über den Fortschritt Ungarns mit der größten Anerkennung und Bewunderung geäußert hat.

In Bulgarien und Rumelien werden Anstrengungen gemacht, um einen Aufstand gegen den Fürsten Alexander zu erzeugen. Der Deutsche Kaiser richtete Briefe an König Milan und den König von Griechenland; der Kaiser beschwört die beiden Fürsten, den europäischen Frieden nicht zu compromittiren. Der König von Griechenland erwiderte, er würde machtlos sein, die öffentliche Stimmung Griechenlands zu zügeln, falls die Mächte die vollendete Thatsache der Vereinigung Bulgariens mit Rumelien anerkennen sollten. — Zu dem Vorgehen des Czars gegenüber dem Fürsten Alexander bemerkt der „Standard“: Wer Rußlands Wohlwollen einbüßt, gewinnt das Wohlwollen Englands.

Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Die letzten Depeschen der „Agence Havas“ aus Sophia über die künftige Haltung der Conferenz und die Pläne Rußlands, sowie über die Raisonnements über die Art, wie Bulgarien sich zu den Ermahnungen der Botschafter verhalte, seien Tauschspielereien mit dem geschriebenen Rechte, welche nicht vorgekommen wären, wenn nicht das Wort Revolution in gewissen Ländern einen wunderbaren Eindruck hervorbrächte und man nicht dort vielfach der Ansicht wäre, Bulgarien habe Revolution gemacht — folglich müsse man sich beugen. Es sei aber ein wesentlicher Unterschied zu machen. Der Grundlag des modernen öffentlichen Rechtes, daß keine Regierung intervenire, wenn eine Nation ihre Regierungsform ändere, sei auf den jetzigen Fall nicht anwendbar, denn der Fürst Alexander und die Revolutionäre von Sophia seien dabei nicht stehen geblieben, sondern hätten Hand auf Länder gelegt, die nicht zu Bulgarien gehören und so die Bestimmung des Londoner Protocolls vom Jahre 1871 verletzt, welches den Signatarmächten ausdrücklich untersagt, an den internationalen Verträgen ohne Zustimmung aller Unterzeichner zu rühren. Wenn diese Bestimmung für jede Signatarmacht obligatorisch sei, so ist sie dies mit stärkerem Grunde für den Basalen und den Unterthanen eines solchen. Was die Erwägung der Opportunität anbelangt, zu deren berechneten Verteidiger das „Journal des Debats“ sich aufwerfe, indem es Rußland mit Bitterkeit angreife, so bleibe, da die Union ohne Entfesselung der ganzen orientalischen Frage unmöglich, nur die Rückkehr zum Status quo übrig. Es könne jedoch das ofrumelische Statut, da dasselbe keinen Theil des Berliner Vertrages bilde, durch eine europäische Commission revidirt werden. Das Blatt citirt einen Artikel des „Journal des Debats“ über die Mängel des Statuts und sagt, die Mehrzahl der Mächte sei bereit, die Nothwendigkeit des Status quo als dringend anzuerkennen. Wir hoffen, schließt das Blatt, daß die Einmüthigkeit in der gleichen Richtung auf der Conferenz in Konstantinopel sich behält.

Der Wiener serbische Gesandte Bogicevic erklärte einem Interwiewer, der ihm einige Fragen über die Kritik auf der Balkan-Halbinsel vorlegte, im Wesentlichen Folgendes: Die Thatsache der Streichung des Fürsten Alexander aus der russischen Armee wird in serbischen Kreisen als ein ausschließlich gegen England geführter Streich betrachtet, es sei auch nach den Informationen des Gesandten kaum anzunehmen, daß diese Maßnahme Rußlands in Wien und Berlin Befriedigung erweckt, geschweige daß sie Nachsicht finden werde. Auf die Frage, ob Serbien auf die Dauer die Mobilisierung von 80.000 Mann werde ertragen können, meinte der Gesandte, das serbische Ansehen betrage 25 Millionen. Die durch die Mobilisierung erwachsenen Kosten belaufen sich auf monatlich drei Millionen Francs. Die Mittel dürften also für einige Zeit noch langen. Es könne jetzt übrigens nur mehr eine Frage von einigen Tagen sein, ob die serbische Armee die

über dem steilehnen Sofa und den niedrigen Polsterstühlen! Verblühen, phantastische Blumen, sabelhafte Thiere und Vögel, Türken und Chinesen in den seltsamsten Stellungen. Kein Mensch sieht heutzutage noch solche Rippen und Decken. An alten Wänden fehlte es natürlich nicht, alle vier Wände waren damit bedeckt. Der Theekessel war entzündet. Von Messing war er, groß, so groß, daß beinahe für zwanzig Seelen der Strog darin gebraut werden konnte, und das will doch schon etwas sagen. Dann stand er wirklich recht stolz und selbstbewußt in einem erbsenrothen, geschweiften Gestell, und in diesem befand sich eine Pfanne für die Kohlen. Wenn der summt, man mußte es durch das ganze Häuschen hören, bis oben in das Stübchen im Giebel. Wenn er es doch einmal thäte! „S—s—s—s—“ Wahrhaftig er thut es, doch nicht von selbst, der alte Dursche will gut zugeredet sein. Nun, darauf fehlt es nicht, denn eben erhebt sich eine weibliche Gestalt vom blumenumstellten Plage am Fenster — der schneeweiße Vorhang hatte sie bis jetzt ein wenig verbüllt — erweist einen Blasebalg altmodischer Art und treibt so viel Luft unter die glimmenden Kohlen, daß ihnen gar nichts weiter übrig bleibt, als zu glühen und da kann es der Kessel nicht lassen, er macht „S—s—s—s—“ und stößt schon seinen kränkelnden Dampf aus seinem Munde. Ein zweites weibliches Wesen sitzt noch regungslos auf dem andern Fensterplage. Sie hat die Hände müßig in den Schoß gelegt, achtet nicht des Gesanges des Kessels und starrt ruhig und unverwandt auf die See. Sie gleicht der andern um ein Haar, daßselbe feingeschmitten geradlinige Profil, umrahmt von schneeweißen, peinlich glatt gestrichenen Scheiteln, dieselbe aufrechte Haltung des Kopfes trotz des hohen Alters. Auch ihre Größe stimmt mit der der andern, es ist kein Zweifel, beide sind Schwestern, man kann sogar mit Bestimmtheit annehmen, daß es Zwillingsschwestern sind, sie gleichen sich ja wie ein Ei dem andern.

„Scherrrrrrrrr“ — Die alte Uhr läßt die Gewichte fallen, das ganze Gehäuse erbebt. — Jetzt horcht die sitzende Schwester auf, jetzt wendet sie den Kopf und zeigt voll ihr Gesicht. Nun ist es nicht mehr möglich, die Schwestern zu verwechseln. Form, Schnitt des Gesichtes, Größe, Kleidung, Alles

Grenze überschreite oder nicht. Wenn die Konferenz in Konstantinopel nicht bald schlüssig werde, müßte sich Serbien zu raschem Handeln entschließen. Serbien müßte unentwegt daran festhalten, daß der Status quo wiederhergestellt und zugleich Gewähr geschaffen werde, daß derlei Vorkommnisse sich nicht wiederholen. Schließlich machte der Gesandte noch die Bemerkung, daß die in den Blättern enthaltenen Details über die Attentatsversuche auf König Milan nicht wahr seien, gab aber zu, daß der Anhang Karagorgievich im Lande sehr stark gegen König Milan agitire.

Die Absicht des Fürsten Alexander in Betreff der Herbeiführung einer Entree mit einem türkischen General-Bevollmächtigten an der ost-rumelischen Südgrenze soll nicht zum Ziel geführt haben, indem die Türken sich nicht bis hart an die Grenze begeben wollten, wie es bulgarischerseits vorgeschlagen wurde. Letztere sollen in Folge nachgegeben haben und der Fürst hat sich bereit erklärt, unter Gewährleistung seiner persönlichen Sicherheit nach Adrianopel zu gehen, um mit Tahir Pascha und einem von Konstantinopel kommenden anderen Bevollmächtigten betreffs eines billigen Separatabkommens zu conferiren.

**Inland.**

Budapest, 9. November. In den letztverfloffenen Tagen haben in Wien zwischen den Ministern Tisza, Graf Szapary, Graf Taaffe und Danajewski wiederholt mehrstündige Conferenzen in Betreff der Ausgleiche stattgefunden. Die Verhandlungen haben insofern Fortschritte gemacht, als nun bereits von Seite der österreichischen Regierung die Antworten und Gegenbemerkungen — mit Ausnahme der Zollfrage — auf die von der ungarischen Regierung vor Monaten bezüglich Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses gestellten Propositionen und Forderungen erfolgt sind und sich namentlich die Anzahl und der Umfang der Differenzpunkte zwischen den beiderseitigen Ansichten überleben läßt. Wie die „Bud. Corr.“ erzählt, sind bisher noch keine großen Schwierigkeiten aufgetaucht, bloß in Betreff der einzuschlagenden Zollpolitik ist eine Vereinbarung nicht so bald zu erwarten. Handelsminister Baron Vno hat zwar mit dem Ministerpräsidenten Tisza getrennt in Wien eine längere Besprechung gepflogen und auch Handelsminister Graf Szapary begibt sich demnächst zu den Verhandlungen nach Wien, aber die österreichische Regierung scheint nicht geneigt zu sein, vor Mitte November meritorisch über die Zolltarifffragen zu verhandeln und da es sich dabei nicht nur um allgemeine Principien, sondern namentlich um die Feststellung einer großen Anzahl von Tarifposten handelt, ist das Ende der hierauf bezüglichen Beratungen heute noch nicht abzusehen. Am ehesten dürften die Verhandlungen bezüglich der mit dem Ausgleiche übrigen nur mittelbar in Verbindung stehenden Bankangelegenheit, wenigstens so weit sie sich auf Abmachungen zwischen den beiden Regierungen beziehen, zu Ende geführt werden, so daß der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank in kurzer Zeit im Besitze der Bedingungen sein dürfte, unter welchen die beiden Finanzminister bereit sind, die Verlängerung des Privilegiums auf weitere zehn Jahre bei der Legislative zu beantragen. Die Aenderung des Notentgesetzes kommt hierbei gar nicht in Betracht.

Ugram, 9. November. Nach je dreistündigem Verhör wurde heute über die Landtags-Abgeordneten Josef Grzanics und David Starcevic wegen der Landtagsvorgänge am 8. October die Untersuchungshaft verhängt. Grzanics gab bei seiner Einvernehmung zu Protocoll, er habe durch die bekannte Aeußerung, die den Banus in der Landtags Sitzung empörte, diesen thatsächlich beleidigen wollen und es auch ausgeführt. Starcevic beirreitet seine Theilnahme an dem Acte. Auf die von den Abgeordneten ergriffenen Recurse bestätigte der Gerichtshof die Untersuchungshaft.

Wien, 9. November. Einer Budapester Meldung der „Vol. Corr.“ zufolge wird der Finanzminister in nächster Zeit zu seiner Emission schreiten, da er die Erledigung des Budgets im Reichstage abwarten will, indem hiervon die definitive Feststellung der Höhe des Deficits, sowie der Bedeckung und der hierfür aufzunehmenden Anleihe abhängt. Das Budget wird aber in diesem Jahre nicht mehr erledigt werden. — Heute Vormittags hat der neuernannte Unterrichtsminister v. Gautsich in besonderer Aueidung in Gegenwart des Kaisers den Eid abgelegt. Bei dem Acte intervenirte Ministerpräsident Graf Taaffe; Hofrath Klaps verlas die Eidesformel. Unmittelbar darauf wurde Baron Conrad vom Kaiser empfangen.

Prag, 9. November. Die Pilsener czechische Handelskammer nahm in ihrer heutigen Plenarsitzung Stellung zur Bankfrage. Sie erwartet, daß die Prager Bank-Filiale mit denselben Fonds und Rechten ausgestattet werde, wie die Wiener Direction, und daß die sprachliche Gleichberechtigung in allen Geschäftszweigen der Bank durchgeföhrt werde.

**Ausland.**

Berlin, 9. November. Das Militär-Ordinarium weist ein Plus von 5 1/2 Millionen Mark gegen das Vorjahr an fortdauernden und 8 Millionen an einmaligen Ausgaben aus. Unter den letzteren sind 7 Millionen für die Vervollständigung des Waffenbestandes eingestellt. Das Extra-Ordinarium, welches insgesammt 25 Millionen beträgt, ist um 4 1/2 Millionen höher als im Vorjahre.

Alles ist gleich — aber das Auge! Bei der, die sich so eifrig mit dem alten Hausfreunde, dem Kessel, zu thun macht, beleben zwei ruhige, sanfte, braune, so recht vernünftige Augen das Gesicht. Wie dunkle Aurenkel sehen sie hinter der großen Hornbrille hervor, während die der Andern wie zwei verblühte Bergkristalle erscheinen. Sie schimmern noch blau, aber der blendende Glanz ist verschwunden, wie ein leichter Nebelschleier liegt es darüber, es sieht aus, als wären die Augen allein gestorben.

„Eins, zwei, drei — zählt die am Fenster — sie zählt bis sechs.“

„Ist der Thee fertig?“ fragt sie die Schwester.“

„Ich bereite ihn eben.“

„Nicht zu stark, er liebt es nicht.“

Die andere nickt.

„Jetzt wird er kommen! Ich werde ihn empfangen!“

Der Schleier hob sich, die Bergkristalle blühten für einen Augenblick jugendlich auf, doch nur, um sofort wieder zu verlöschen. Nun schlang sie einen altmodischen, gelben Schal um die Schultern, zog Fingerringe an, nahm den rothen Sonnenschirm, sah nach, ob im blumigen Pompadour das Taschentuch nicht fehlte und verließ das Haus.

„Jetzt wird er kommen!“

Die Zurückbleibende blickte ihr schmerzlich, wehmüthig nach und bereitete stillschweigend den Thee, wie nun schon so manches, ach, so manches Jahr.

So sah es heute aus, vor alten Zeiten war es anders, ach, ganz anders. Das Häuschen stand auf derselben Stelle, die Bretterhülle, die es umgab, war weiß gestrichen, nicht eine Ranke zog sich daran empor, das Gärchen tabor war eben angelegt und aus den Fenstern, hinter denen man jetzt die falligen Blätter der alten Schwefeln gewahrte, sahen zwei rosige Kindergepäckchen hinunter nach der Bucht mit ihren Schiffen, hinüber nach dem kleinen Städtchen. — Die Hausthüre that sich eben auf, dieselbe Thüre, die noch heute das traute Heim verschließt. „Dim him“, erlang die Glocke, gerade so wie heute, nach so langer Zeit. Der helle Ton ist der Kinder Freude, mit Vergnügen lauschen sie darauf, zwei dunkle,

Berlin, 9. November. Officiös wird die baldige Neubesezung des Bisthums Ermeland angekündigt. Erzbischof Ledochowski hat in einem Schreiben an den „Kuryer Pognanski“ der Hoffnung auf baldige Rückkehr in seine Diocese ausgedrückt. — Lothar Bucher's sechsmonatlicher Urlaub wird mit Personalferien im Auswärtigen Amte in Verbindung gebracht. — Die beabsichtigte Ernennung Herbert Wismar's zum Staatssecretär an Stelle Hagfeldt's unterbleibt. — Die Socialdemokraten werden im Reichstag das Arbeiterchutzgesetz wieder einbringen.

Paris, 9. November. Die Regierung wird erst nach Constatuirung der Kammer daselbst ihre Erklärung abgeben. — Wahrscheinlich wird Senator Loubet Ackerbauminister und der Deputirte Somot Handelsminister.

Kopenhagen, 9. November. Auf dem zu Ehren des Ministerpräsidenten Estrup vom hiesigen Wähler- und Arbeiterverein der Rechten veranstalteten Banket, welchem sämtliche Minister beiwohnten, erklärte Estrup, das Ministerium wolle, wie die Partei der Rechten, das constitutionelle Königthum und den freien König über dem freien Volke der Verfassung entsprechend aufrechterhalten. Er hoffe, der gegenwärtige Kampf werde bald aufhören, und die Discussion zu einer Verständigung in Betreff der großen Legislatur-Arbeiten führen.

London, 9. November. Die „Times“ meldet aus Kanguin: Gestern ist der Dampfer Thayeto angekommen, welcher die Antwort des Königs von Birma auf das englische Ultimatum überbringt. Der Inhalt der Antwort ist noch unbekannt.

Athen, 9. November. Telegramme aus Kreta besagen, der Gouverneur habe die Beziehungen mit dem Gerenten des griechischen Consulats suspendirt, dessen Abberufung die Pforte fordere. Griechenland werde die Abberufung ablehnen.

Konstantinopel, 9. November. In der Samstag stattgehabten Sitzung der Konferenz tauchten die Botikaster bloß ihre allgemeinen Anschauungen aus. Es war davon die Rede, die Wiederherstellung des Status quo ante als Grundlage der Beratungen zu machen. In Folge der Einwendungen einiger Botikaster wurde es jedoch als vorzuziehen erachtet, die Verhandlung nicht dermaßen zu beschränken. Indessen glaubt man, die Konferenz werde die Herstellung des Status quo beschließen, und daß in Folge der Vorbehalte einiger Mächte die Frage von Zwangsmaßregeln nicht verhandelt werden wird.

Der Sultan war über das Benehmen des englischen Bevollmächtigten White in dem am letzten Dienstag stattgehabten Ministercatho so empört, daß er den türkischen Delegirten befohl, in der Konferenz mit den drei Kaiserthümern gemeinsam vorzugehen. Da das jetzige Cabinet und namentlich der Großvezir, sich mit den Engländern theilweise identificirt hatte, ist ein Ministerwechsel nicht unmöglich und soll in einem solchen Falle Server Pascha alle Aussicht haben, als Großvezir berufen zu werden.

Philippopol, 9. November. Zwischen den Häuptern der ost-rumelischen Bewegung und russischen Persönlichkeiten, unter denen sich auch der zur Stunde mit der Leitung des russischen Generalconsulats betraute Herr Zeglistrom befand, hat eine Besprechung stattgefunden. Es wurden Bemühungen ausgedrückt, die Dürumelioten durch Versprechungen zu gewinnen; allein dieselben erklärten sich entschieden zu Gunsten des Fürsten Alexander, indem sie zugleich auf weitere Verhandlungen in diesem Punkte verzichteten. Ministerpräsident Karawelow und Dr. Stranok sind heute aus Sophia hier angekommen. Von einem angeblichen Attentate auf Letzteren ist hier nichts bekannt. Dem Fürsten gehen abaunder Vorlesen zu, in denen er gebeten wird, die Union mit den Waffen in der Hand zu verteidigen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannstadt, 12. November

— (Musikabend.) Der am 11. d., Abends 7 Uhr von unserem Musikverein in dem Saale seines Hauses veranstaltete außerordentliche „Musikabend“ war wiederum eine so vorzügliche Aufführung, daß der diesem Hausconcerte zu Theil gewordene zahlreiche Besuch gar nicht Wunder nehmen konnte. Das Programm enthielt in seinen Nummern Berlen von unschätzbarem Werthe; vortreffliche Kräfte waren für die Soli gewonnen worden und so mußte das Concert zu einer wahrhaften Musterleistung werden.

Das Es-dur-Quartett (Clavier, Violine, Bratsche und Cello) des ununterblühen v. Beethoven aus dessen Nachlasse Nr. 1 war eine ganz treffliche Anfangsnummer, denn die herrlichen Weisen des großen Meisters, in so guter Weise ausgeführt, waren ganz geeignet, empfänglich zu stimmen für die nachfolgenden Nummern. Die drei Lieder: a) „Baue“, b) „Der Jäger“, c) „Eifersucht und Stolz“, aus dem Schuberth'schen Lieder-Cyclus, op. 25, „Die schöne Müllerin“ von W. Müller, für Bass, von des Vereines bestem und tüchtigstem Sänger vorgetragen, erregten einen solchen Beifallssturm, daß der Vortragende sich zu einer außerprogrammlichen Beigabe entschließen mußte.

Die Krone des Abends war aber doch unstrittig die Schlußnummer „Dornröschen“ für Sopran, Alt und Bariton solo, weiblichen Chor mit Clavierbegleitung und Declamation, gedichtet von Heinrich Carsten, in Musik gesetzt von Carl Reinecke, op. 139, eine derartigen Dichtung auf das Beste angepaßte Tonschöpfung, so lieblich und

braune Augen, zwei lichtblaue Sterne schäuen neugierig aus dem Fenster, um zu sehen, wer kommt oder wer geht. Es ist der Vater, der Handelsherr Christian von Paalen, der sich das Häuschen hier am Strande baute, weil es ihm drüben im Städtchen zu eng und düster wurde. Licht, Luft und ein freier Blick auf seine See, das war das Streben seiner Arbeit. Nun hat er's erreicht, der golden Lohn des treuen Fleißes blieb nicht aus, die Schiffe brachten reichen Segen, der Handel blühte, jetzt wohnt er mit den Selnen am geliebten Strande, das alte Haus in der engen Hafelstraße enthält nur noch die Lagerräume, das Geschäftslocal. Morgenlicht, wie eben jetzt, geht er hinüber, nicht eine Stunde weniger als sonst widmet er sich der Arbeit, rüstig, ungeschwächt schafft er weiter für sein Weib und seine Kinder Marilitta und Marlene, beide in einer Stunde ihnen geschenkt, sind sie der Eltern größte Freude.

„Ein Mädchen!“ sagte die Wehmutter zu Herrn von Paalen, als Marilitta das Licht der Welt erblickte. Der Vater faltete glücklich die Hände und strich seinem Weibe dankbar die schweißbedeckte Stirn.

„Und noch ein zweites!“ rief die weise Frau wieder und Marlene wurde geboren.

Ueber Herrn von Paalens Gesicht flog einen Augenblick ein Schatten.

„Wenn's doch ein Knabe wäre!“

Doch im Handumdrehen war er wieder so heiter wie vorher.

„Nun, wie's Gott will, auch dieses zweite Töchterchen sei uns willkommen!“

**Notizen.**

— (Kindermund.) Böb, welches unartig war, hat kein Defert bekommen und weint in Folge dessen seit einer halben Stunde. Nach Verlauf dieser Zeit glaubt es, mit dem Weinen doch aufgehört zu müssen. „Endlich hast Du also aufgehört, zu weinen!“ sagt die Mama. — „Nein, ich habe nicht aufgehört; ich raube mich nur etwas aus.“

— Viel und gut sprechen, beweist Weisheit — viel und schlecht, beweist Gedanklosigkeit — wenig und gut, beweist Weisheit — wenig und schlecht, beweist Dummheit.

nett, daß man noch Stunden lang hätte lauschen mögen den wunderbaren Weisen. Das gewählte Auditorium zeigte denn auch nicht mit den Zeichen seines Beifalles, welcher eben so reichlich dem vom III. Curius der Vereinschorföhre besorgten Damenchor, wie den Solovorträgen gesendet wurde.

— (Concert der Stadtkapelle.) Nächsten Sonntag, 15. d., veranstaltet unsere städtische Musikcapelle im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein Concert mit interessantem und anregendem Programm. Dasselbe findet bei gedeckten Tischen statt. Bei dieser Gelegenheit wird den Besuchern auch Steinbrucher Bier zur Verfügung stehen.

— (Baissje und Hauffe.) Der erste ordentliche Reif ist heute Nacht gefallen, folglich sind die Eislauf-Vereins-Papiere gestiegen.

— (Romana Irredenta.) Wie bereits erwähnt, hat das Justizministerium im Wege der Ober-Staatsanwaltschaft an alle in der Nähe Rumaniens befindlichen Staatsanwaltschaften die Weisung erlassen, mit Rücksicht auf die in der jüngsten Zeit aus Rumänien eingeschmuggelten Proclamationen Anträge dahin zu stellen, daß die betreffenden Gerichtshöfe zur Untersuchung verdächtiger Briefschaften specielle Untersuchungsrichter ernennen und die Postmeister verhalten sollen, derlei Briefe sofort mit Beschlag zu belgen. Von den Gerichtshöfen haben bloß 11 dem Antrage der Staatsanwälte stattgegeben, während 12 einen von dem Antrage der Staatsanwaltschaft abweichenden Beschluß faßten, wonach die erwähnte Verfügung nur dann zu treffen wäre, wenn die jeweilige Nothwendigkeit dazu sich ergeben sollte. Der Lagofer kön. Gerichtshof hat die Ermittlung eines Untersuchungsrichters verweigert. In Folge Appellation des dortigen Staatsanwaltes gelangte diese Angelegenheit zur Budapester k. Tafel, welche den erstinstanzlichen Bescheid bestätigte.

— (Reiseabenteuer.) Der Esamenmacher Vasilie Ardelean aus Liga (bei Fogaras) lehrte auf dem Heimwege von Szambatsfalva in ein Wirthshaus am Wege ein, um sich durch einen Trunk zu stärken. Zwischen Rupp' und Kelsch' Hand geschah's, daß vier Stroche in die Schänke drangen, den armen Dorfchäuser zu Boden schlugen, mit den Stiefelabsätzen und Stöcken grausam bearbeiteten, ihm aus dem Leibgut 3 fl. 85 kr., ferner ein Paar neue Stiefel raubten. Der arg geprügelte Ardelean hatte, obwohl es dunkel war, seine Feinde erkannt; es sind das Juon Großfogas, Konstantje Tatar, Greaou Juon Aldea und Greaou Danila, sämmtlich aus Liga. Die zwei Erstgenannten sind bereits eingezogen.

— (Kanibalischer Raubmord.) Am 9. d. wurde gegen Tagesanbruch ein rumänischer Gebirgsbewohner auf der Gemarkung zwischen Sord und Magyar-Tzen in grausamer Weise ermordet. Sein Körper war an der Hüfte durchschossen, der Kopf mit einer Art vom Kumpfe abgehauen; die Arme waren förmlich zerfleischt und die Körpertheile bereits von Hunden und Schweinen angegriffen, als am Nachmittag vom 9. d. ein Hirtenmädchen auf den Leichnam stieß. Der Ermordete hatte sich während der Weinlese im Tagelohn einige Gulden verdient. Dieses Erparniß muß die Beute der Mörder erregt haben, die ihm, als er in seine Heimat rückkehren wollte, auflauerten und ihn in der Entfernung eines Büchsen schusses von den genannten zwei Orten um's Leben brachten und beraubten.

— (Ein bedauerlicher Unfall.) Hat sich am 30. v. M. bei Maros-Remeti (Hunpader Comitatz) zugetragen; es sank dort nämlich das überfahrende Schiff, wobei der Pächter des Schiffes Namens Preisig ertrank. Die übrigen sieben Personen, die auf der Föhre waren, sind gerettet worden.

— Bei einer am 8. d. von einigen Schäßburger Jägern unternommenen Treibjagd wurde in etwa einjähriges Wildschwein erlegt. — Auf dem jüngsten Viehmart in Schäßburg wurde die im Polzei-Anzeiger currentivte Mosa Stefan, welche ihr eigenes Kind abgepfercht und das Haus angezündet hatte, von der Gendarmerie nach dem Signalement erkannt, verhaftet und dem Elisabethstädter k. Gerichtshofe eingeliefert.

— (Tod durch ein Glas Wasser.) Am 9. d. kam der Klausenburger Eisenbahnbeamte Victor P apai vom Theater nach Hause, verlangte ein Glas Wasser und stürzte, während er dasselbe leerte, todt zu Boden.

— (Todesfälle.) Lady Julia Parry geb. Gräfin Széchenyi ist am 9. d. in Wien im 70 Lebensjahre. — Baron Franz Westelényi vorgestern in Drag im 74. Lebensjahre gestorben.

— (Das Telephon als Diebstahlsänger.) Der nimmer rastende Erfindungsgeist des Fünfkirchner Telegraphenamtes, dessen Telephonleitung auf dem Punkte ist, immer populärer zu werden, hat zum Schutze der Telephon-Abonnenten ein Mittel eronnen, durch dessen Anwendung deren Wohnung und Geschäftslocal vor Einbruch geschützt ist, denn sobald Diebe das Local betreten, wird die Polizei durch das Telephon awisirt, und zwar geschieht dies folgendermaßen: Sämmtliche Objecte, die bei Stehverluden von der Hand des Dieben berührt werden, wie Thürren, Fenster, Kasten, Cassen, Fußböden, sind mit einer elektrischen Batterie in Verbindung gebracht, die so empfindlich ist, daß sie bei der leisesten Berührung den ganzen Strom durch das eigene Gewicht in Bewegung setzt und dadurch mittelst des Telephontrahes die Centrale der Telephonleitung über die Anwesenheit eines unbefugenen Gastes verständigigt. Nun fällt im großen Abonnenten-Raisten, die die Nummer des Abonnenten bedeckende Klappe herab und zeigt dem den Nachbarn verzeichnenden Beamten die gefährdete Localität an, welcher sofort an die Polizeiwachmannschaft telephonirt, die sich an den namhaft gemachten Thortort begibt und den Gatt beim Schopf nimmt. Im besten Falle kann der Dieb seine Beute zusammengegriffen haben. Der Vortheil dieser Einrichtung liegt so auf der Hand, daß er keine Erläuterung bedarf. Bloß die Installation des Telephons verursacht geringe Spesen, den Nachbarn bestellt die Telephon-Gesellschaft gratis. Diese Neuerung ist dazu berufen, im Polizeiwesen Schule zu machen.

— Was seiffelt den Prinzen von Wales an Budapest, daß er sich dort so gern aufhält? Darüber hat schon Mancher sich den Kopf zerbrochen. Ein Wiener Correspondent schreibt darüber: Die letzte Anwesenheit des zukünftigen Königs von England in der ungarischen Hauptstadt hat eine sehr einfache Erklärung. Während seines vorigen Aufenthalts in Budapest spielte der Prinz im National-Casino Karten und gewann nahezu hunderttausend Gulden. Natürlich versprach er den Verlustträgern, ihnen sobald als möglich Revanche zu geben. Diese Revanche-Politik hat ihn jüngst wieder in Ungarns Metropole geführt. Natürlich setzte er sich bald in Bereitschaft, im Casino die gewonnenen hunderttausend Gulden als Gentleman wieder zu verlieren. Er spielte und spielte, und als er endlich an die Abreise denken mußte, hatte er etwa eine halbe Million Gulden — gewonnen. Das Unglück will, daß er in Spiel immer Glück hat, und nun bleibt ihm nichts Anderes übrig, als nächstens einen neuen Revanchezug nach Budapest zu unternehmen. Dabei kann es ihm passiren, eine ganze Million zu gewinnen, so daß er vielleicht zum Schluß sich bleibend in Budapest niederlassen muß, um dort abzuwarten, ob es ihm nicht doch gelingt, seine Gewinne zurückzuerlösen. Noblesse oblige, was in manchen Fällen sehr unangenehm ist.

— (Ein blühender Baum im November.) Ein blühender Baum ist gegenwärtig in Raibach, im Garten des Franz Kaufhegg in Unterischka, zu sehen. Kaufhegg hat das Bäumchen im Frühjahre 1884 aus der Gegend von Pec bei Morautsch bezogen und es in seinen nördlich gelegenen Garten in Unterischka gelehrt. Dasselbe hat im Jahre 1884 üppig getrieben, im herfürigen Sommer hingegen gar kein

Lebenszeichen Ende des Jahres an und hat

— (Wiens fällt reich und einnimmt. Punkte des seiner Eigen Kaffeehauses sich in dem i zeichneter Co in dem einen und Architec Sänger und den Inassen Wiener Sch von jeder ein scheinungen a gemacht, Ant später in der heiteren Augen auf diesem B Kreisen die einmal der s einem reniter sofern er nur Viele Erscheit worden: der S Tafelrunde, d durchschlehte; Tarockpartie, Nimmerwieder ruhe sich zusa schaft ihr lieb entsprehend b würdiger sein erfolgen. Säl leeren Kaffeebrett unterm ausdauerndste schwingend, a das sich hunde halt. Hier e Heim ausschla sammengerisse

— In Pianissimo so weil Franz S einiges Aufsehe Schloßes gebt und andere Kunst ganze so einträglich Taktische. U herrin gerwor dem Cellisten für sich; mit geboben. Pop Fabrikanten in und sie hat n Ländern, auch erworben. D Professor am macht sie Kun Wie sie jede C auf der Föhre und Norwegen Natürlich den Schloß liegt unter anderen Jahre alt ist. Brod!

— Aus Leser etwas N echt orientalis erzählt. Alle Hünden aus Millionen und leitete er wohl lebte die unabh Kosten, und m ging daraus h längst vorüber und an diese gemacht werde Tswifl Pascha er nun durch u ihm besorg gebracht. Nach Vortheil hielt Stabt kehrt er wo er schon g Franz Joseph sich seither geäu Im Vorjahre u zu seinen (nicht Jsmael Pascha haune: Jsmael abgeschafft, beg Alles, auch de Herren, nicht eine kleine Emi von den üblich jetzt jede Redn lebt Jsmael I er in Wien i neue Gebäude errichten lassen Er weiß, daß da er ein Frei Badofen-Atmo Schloßinnen gu ihn übrigens r weil dies zum mannes gehört Hier in Wien Liebingsfrau, sich öffentlich n ihrer Gesellschaft

Lebenszeichen von sich gegeben, so daß Kaufmann es für verborgen ansah. Ende des verfloffenen Monats fing jedoch der junge Baum zu grünen an und hat nun zwei Blüthen angelegt und hübsch entwickelt.

— (Das Wiener Künstler-Café.) Der Neugestaltung Wiens fällt jetzt das „Café Walsh“ zum Opfer, das unter den zahlreichen und mannigfachen Institutionen dieser Art einen ersten Rang einnimmt. Das Local ist, dem Opernhause gegenüber, an einem Brennpunkte des Verkehrs gelegen und hat, trotz der wechselnden Schaar seiner Eigenthümer, sich stets den Charakter des „Wiener Künstler-Café“ zu erhalten gewußt. Seit mehr als vierzig Jahren haben sich in dem weder durch besondere Eleganz noch Weitläufigkeit ausgezeichneten Café die Mitglieder dieser vielseitigen Colonie Rendezvous: in dem einen zur Straßenseite gelegenen Räume die Maler, Bildhauer und Architekten, in dem anderen die Helden der Bühne, Schauspieler, Sänger und Musiker. Als das vermittelnde und verbindende Glied zwischen den Ansässigen der beiden Gemächer bewährten sich die Vertreter der Wiener Schriftsteller- und Journalistenwelt. In dem Café herrschte von jeher eine prickelnde, geistige Atmosphäre. Hier wurden alle Erscheinungen auf geistigem Gebiete vorbesprochen, Stimmung und Kritik gemacht, Intriguen gesponnen und Zwitte gelöst. Manches Wort, das später in der Stadt von Mund zu Mund geflogen, ist hier in einem heiteren Augenblicke entstanden, und zumal die „bissigen Schläger“ schossen auf diesem Boden sehr üppig in die Höhe. Wie ernst man in gewissen Kreisen die Anregungen der „Künstler-Café“ nahm, bewies einmal der kürzlich verstorbene General-Intendant der Hofoper, der einem rentierten Bassisten alle seine Wünsche zu erfüllen versprach, sofern er nur dazwischen willige, nie mehr das Künstler-Café zu besuchen. Viele Erscheinungen des Locals sind nachgerade in Wien populär geworden: der Stammgast, der sämtliche Besitzer des Cafés überlebt; die Tafelrunde, die gewöhnlich um die erste Nachmittagsstunde alle Passanten durchschneidet; der berühmte Mittelstich der „schönsten Männer“; die Tarockpartie, die jeden Abend unter heftigen Auseinandersetzungen auf Nimmerwiedersehen scheidet, um des anderen Tages wieder in Gemüthsruhe sich zusammenzufinden. Nun wird diese bunte und lustige Gesellschaft ihr liebgewordenes Heim verlassen müssen, und der Auszug soll, entsprechend den Traditionen des Cafés, ein ebenso origineller als merkwürdiger sein. Er wird am 12. November, Schlag 12 Uhr Nachts, erfolgen. Sämtliche Gäste beteiligen sich daran. Die einen mit den leeren Kaffeetassen in der Hand, die anderen das Domino- und Schachbrett unter dem Arm u. s. f. Ein Tänzer des Operntheaters, der als der ausdauerndste Billardspieler gilt, wird, in der Rechte das Neue hochschwingend, als Herold dem Zuge voranschreiten. Vor einem Locale, das sich hundert Schritt vom „Künstler-Café“ befindet, macht man Halt. Hier wollen die Maler, Bildhauer und Größen der Bühne ihr Heim aufschlagen und darin verweilen, bis das „Alte“, das jetzt zusammengerissen wird, wieder neu ersteht.

— In der letzten Zeit war in den Zeitungen von dem der Pianistin Sophie Menter gehörigen Schlosse Ztter in Tirol die Rede, weil Franz List daselbst einige Zeit als Gast verbracht hat. Es mag einiges Aufsehen erregt haben, daß diese Künstlerin es zum Besitze eines Schlosses gebracht hat. Freilich nennen die Zeitinger, die Grobeder und andere theils noch wirkende, theils quiescirtre Pionierinnen der Kunst ganze Grundcomplexe ihr eigen, aber daß auch das Clavierpiel so einträglich sein könne, ist eine ebenso erfreuliche wie überraschende Thatsache. Und doch ist Frau Menter nur durch das Clavier-Schloßherrin geworden. Nachdem ihre nichts weniger als glückliche Ehe mit dem Cellisten Popper gelöst worden, concertirte jeder der beiden Theile für sich; mit der ehelichen war auch die künstlerische Gemeinschaft aufgehoben. Popper wird sich nächstens mit der Tochter eines reichen Fabrikanten in Prag verehelichen. Frau Menter aber bleibt — geschieden, und sie hat nur noch die Passion: reich zu werden. In den verschiedensten Ländern, auch im Orient (Persien u. s. w.) hat sie bedeutende Summen erworben. Den Winter verbringt sie in St. Petersburg, wo sie eine Professur am Conservatorium bekleidet, im Frühling und im Herbst macht sie Kunstreisen, im Sommer ruht sie auf ihrer Besitzung aus. Wie sie jede Spanne Zeit benützt, ersieht man daraus, daß sie diesmal auf der Fahrt von Ztter nach St. Petersburg den Umweg über Schweden und Norwegen nahm, um dort in aller Eile zwanzig Concerte zu geben. Natürlich denkt sie allüberall mit Sehnsucht an Ztter zurück. Das Schloß liegt in einer romantischen Gegend der Gilelabahn und weist unter anderen Merkwürdigkeiten eine Kapelle auf, die über vierhundert Jahre alt ist. Man sieht, die Kunst geht doch nicht immer bloß nach Brod!

— Aus Wien wird geschrieben: Man erzählt kaum irgend einem Leser etwas Neues, wenn man von der Verschwendungssucht, von der sich orientalischen Freigebigkeit Ismael Pascha's, des Ex-Khedive, erzählt. Alle Welt weiß, daß dieser jahrelang das Gold mit vollen Händen aus den Fenstern seiner zahllosen Schlösser hinauswarf. Millionen und Millionen hat er in die Luft gestreut, und das Höchste leistete er wohl zur Zeit der Eröffnung des Canals von Suez. Damals lebte die unabhängige Schaar seiner Gäste in dulci júbilo auf seine Kosten, und wie die Eingeladenen sich im Paradieslande wohl fühlten, ging daraus hervor, daß ein Theil, nachdem die Eröffnungsfestlichkeiten längst vorüber waren, durchaus nicht an die Heimkehr denken wollte und an diese sanft und entschieden durch einen Regierungsfunktionär gemacht werden mußte. Eines Tages mußte Ismael Pascha seinen Platz Towfik Pascha überlassen, und als Privatmann, als Khedive a. D., zog er nun durch Europa, aber der Luxus seiner Lebensweise beruht seine um ihn besorgten Freunde darüber, daß er einen Sparfennig bei Seite gebracht. Nach wie vor lebte er als grand seigneur, und mit besonderer Vorliebe hielt er sich abwechselnd in Neapel und Wien auf. In letzterer Stadt lebte er mit unverbrüchlicher Treue beim „Goldenen Lamm“ ein, wo er schon gewohnt hat, als er noch über Ägypten gebot und Kaiser Franz Joseph persönlich einlud, den Suezkanal zu besuchen. Viel hatte sich seither geändert, nur seine kostspieligen Passionen waren geblieben. Im Vorjahre aber entdeckte er, daß einer seiner Begleiter sich dermaßen zu seinen (nicht zu des Ex-Khedive) Gunsten verrechnet hatte, daß mit Ismael Pascha eine gewaltige Wandlung vorging. Höre, o Welt und Naune: Ismael Pascha ist sparsam geworden. Er hat den Zahlmeister abgeschafft, begleitet jede, auch die kleinste Rechnung eigenhändig und findet Alles, auch das Billigste, zu theuer. Da er, nach Art der großen Herren, nicht gewohnt ist, mit barem Gelde zu hantiren, braucht er eine kleine Erweitert, um einige Goldstücke abzuzählen, und da er fern von den üblichen Preisen, Tarifen u. s. w. keine Ahnung hat, findet er jetzt jede Rechnung, und sei sie noch so mäßig, zu hoch. Trotz alledem lebt Ismael Pascha noch immer ganz bequem. Er bewohnt, wenn er in Wien ist, im „goldenen Lamm“ dreißig Zimmer, und für das neue Gebäude, das er kürzlich für seinen Harem in Neapel hat errichten lassen, kaufte er in Wien für sechstausend Gulden Oesen. Er weiß, daß auch Neapel von Kälte heimgesucht werden kann, und da er ein Freund der Wärme ist — seine Wohnzimmer haben stets Badofen-Atmosphäre — gönnt er auch seinen Frauen und deren Sklavinnen gut geheizte Appartements. Der ganze Harem interessiert ihn übrigens nicht und hat ihn nie interessiert: er hält ihn aufrecht, weil dies zum standesgemäßen Auftreten eines vornehmen Wüstenmannes gehört und er auf Repräsentation bedeutenden Werth legt. Hier in Wien war er während seines jüngsten Aufenthaltes von seiner Lieblingsfrau, die Mutter des Prinzen Ibrahim, begleitet. Er zeigte sich öffentlich nicht mit ihr, aber die gut conservirte Dame machte mit ihrer Gesellschaftsdame in eleganterer französischer Toilette Spazier-

gänge durch die Straßen Wiens, und Niemand ahnte, daß er in ihr der Gattin des vielgenannten Ismael begegnete.

— (Aus der Jugendzeit der Königin Victoria.) In einem jüngst erschienenen Memoirenwerke sehen wir die junge Königin Victoria bei ihrem Regierungsantritt. Am Morgen des Ablebens des Königs Wilhelm eilten der Erzbischof von Canterbury und Lord Conyngham nach dem Palast in Kensington und verlangten sofortigen Zutritt zur „Königin“. Es war fünf Uhr; man führte sie in ein Zimmer und bald darauf erschien die junge Prinzessin im Schlafrock, die nackten Füße in Pantoffeln stehend. In wenigen Worten erzählt Conyngham sein Gespräch, und wie er das Wort „Ihre Majestät“ ausspricht, gebietet ihm Victoria Halt, und gibt ihm zu verstehen, daß er erst ihre Hand küssen müsse! Der Minister kniet nieder, preßt die kleine Hand an seine Lippen, steht auf und gibt ihr Nachricht vom Tode ihres Oheims. Ihre Vorliebe für Giffette zeigte sich sehr früh. Greville bewundert ihre Charakterstärke, tadelt aber ihre Vorwitzigkeit und Klugheit, Eigenschaften, die in einer so jungen Person unnatürlich sind, und fast unangenehm berühren, weil sie die jugendlichen Antriebe unterdrücken. Gegen ihre Mutter, die Herzogin von Kent, und Conroy scheint sie gleich eine Antipathie an den Tag gelegt zu haben. Sie fühlte, daß diese beiden ihre Kinderjahre verbittert hatten. Conroy erhielt zwar auf seine Bitte hin einen Vorortetitel und eine stattliche Pension, wurde aber nie mehr zu Hofe gebeten. Ihrer Mutter gegenüber war sie zwar äußerlich höflich, aber diese beklagte sich bei der Madame de Lieven bitter über die ihr von Victoria angegebene Hintanhaltung. Schon früh zeigte sich die herrische Anlage der Königin; man findet Spuren der Willenskraft, die in ihrem späteren Leben deutlich zu Tage getreten sind. In allen kleinen Hofangelegenheiten setzte sie ihren Willen durch und gab Befehle, als sei sie schon lange daran gewöhnt. Wenn man sie um etwas anging, so gab sie nie eine directe Antwort, sondern sagte, sie wolle sich die Sache überlegen. Selbst dem Lord Melbourne gegenüber, der ihr Vertrauter war und im Conseil immer neben ihr saß, beobachtete sie dieselbe Vorsicht. Auch in Geldangelegenheiten zeigte sie gleich beim Amtsantritt die Klugheit, die heute in Klückeri ausgeartet ist. Die Königin-Witwe schlug ihr vor, die Wittib Williams IV. in Dienst zu nehmen, aber sie lehnte es ab, weil es zu theuer sei. Doch erkundigte sie sich sofort nach ihres Vaters Schulden, die sie sich entschloß zu bezahlen.

— (Ueber den Massenbegriff „Eine Billion“) bringt die „Papier-Zeitung“ nachfolgende Blauderei: „Unsere großen Drucker sind es schon längst gewohnt, Aufträge auf eine Million Drücke zu empfangen; ist aber wohl jemals ein solcher auf eine Billion gegeben worden? Seit Anbeginn der Welt ist noch keine Billion Secunden vergangen, denn eine Billion Secunden machen 31,678 Jahre, einige überzählige Tage, Stunden, Minuten und Secunden ungerednet! Eine Billion Bogen dünnen Papiers, von denen 333 auf einen englischen Zoll gehen, würden aufeinandergelegt eine Papierfäule von der respectablen Höhe von 37,348 englische Meilen ergeben (ziemlich genau 8120 deutsche Meilen). Sollte also ein Buch- oder Steindruck mit einem Billionen-Auftrage erseut werden, so wird er zunächst mit der Vergrößerung seiner Magazine und Lagerhäuser beginnen müssen.“

— (Das Geld zählen) ist unter Umständen keine so angenehme Beschäftigung, wie viele Leute es sich manchmal vorstellen. In dem Bureau zur Einlösung der Nationalbanknoten in Washington sind etwa 120 Frauen angestellt. Sie haben während der Geschäftsstunden von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr nichts anderes zu thun, als Banknoten zu zählen, und erwerben darin eine Gewandtheit, der es selbst der flinkste Bankcassier nicht gleich thun kann. Aber obwohl die meisten Angestellten jung sind, sehen sie meist blaß und abgepannt aus; Viele haben wundne Hände und bei manchen zeigen sich offene Wunden im Gesicht und frunkte Augen. Das kommt von dem Arsenik in der grünen Farbe der Noten. Trotz der größten Vorsicht, welche Alle anwenden, kommt das Uebel früher oder später zum Ausbruch. Eine kleine Hautabschürfung an der Hand genügt, um eine Entzündung zu veranlassen, und durch die Hände wird das Gift in's Gesicht und zu den Augen geführt. Manche werden durch das Gift so angegriffen, daß sie ihre Stellen aufgeben müssen. Die Besoldung ist 75 Dollar den Monat. — (Seltener Ausglick.) Ein vornehmer Maure in Algier verheiratete seine Tochter an einen wohlbegüterten, aber etwas rohen und leidenschaftlichen Häuptling. Die junge Frau brachte viel Stolz und Selbstgefühl mit in die Ehe und damit die Veranlassung zu zahlreichen Differenzen zwischen ihr und ihrem Gatten. Diese arteten endlich, zumal die Frau auf den Charakter ihres Mannes nicht die geringste Rücksicht nahm, in Thätlichkeiten aus, und eines Tages erschien dieselbe im Hause ihres Vaters, weinend und zornbeubend, berichetete in glühenden Worten, daß ihr Mann sie geprügelt hätte, und forderte von ihrem Vater, daß er die Ehre seines Hauses und seiner Tochter an dem rohen Beleidiger räche. Der kluge Maure nicht erwischt mit dem Kopf, starrte in Nachdenken verfunken ein paar Minuten vor sich hin und hob endlich bedächtig seine Hand, um seiner auf Entscheldung und vollwichtige Rache harrenden Tochter — gleichfalls eine tüchtige Ohrfeige zu geben. Die junge Frau fuhr zurück, als habe der Blitz vor ihren Füßen eingeschlagen, und die geschlagene Wang mit der vor Aufregung zitternden Hand bedeckend, rief sie fankelnden Auges: „Wehe, Vater! Ist das Deine Rache an dem Beleidiger unseres Hauses?“ Der Alte strich seinen Bart und der Tochter scharf in's Antlig blickend, sprach er bedächtig: „Aberdings: Geh nun und sage Deinem Manne, daß ich sein Weib geschlagen, wie er meine Tochter schlug, daß wir also jetzt quitt seien!“ Sprach's und wandte sich ab, die erstaunte Tochter dem Nachsinnen über einen so seltenen Ausglick auf ihre Kosten überlassend.

— (Ein theurer Zahnarzt.) Der New-Yorker Dentist Atkinson wurde kürzlich veranlaßt, sich die Zahnverhältnisse der Gemahlin und der beiden Töchter des gerade in New-York weilenden Präsidenten von Venezuela anzusehen. Er scheint damals sehr viel zu thun gehabt zu haben und die Zeit drängte, da der General mit seiner Familie in einigen Tagen New-York wieder verlassen wollte. Atkinson ließ alles Andere stehen und liegen, folgte dem Rufe und schickte dann eine Rechnung über die Kleinigkeit von 28,000 Mark ein. Der Präsident ließ 6000 Mark in den Händen seines Bankiers zurück, um die Sache mit Atkinson gütlich auszugleichen, dieser jedoch nahm diesen Betrag nicht an, und eine gerichtliche Klage steht zu erwarten.

— (Die Kage als Hüterin.) In einer kleinen Haushaltung hatten sich die Mäuse so vermehrt, daß der Wunsch, eine Kage als Jäger anzustellen, sich dringend fühlbar machte. Allein die in der Schlafstube befindliche Canarienvogelzucht, welche durch ein Drahtgitter von unten bis oben abgesperrt war, gab doch zu dem Bedenken Veranlassung, ob die Kage nicht etwa auch die Vögel bedrohen würde. Nach verschiedenen Beratungen wählte man ein noch ganz junges Kästchen, dem sein Ruheplätzchen am Fuße der Vogelkette angewiesen wurde. In dieser fröhlichen und friedlichen Nachbarschaft wuchs nun das Kästchen heran, bis es eine große Kage und ein vortrefflicher Mäusejäger geworden war und die Vögel wieder Junge ausgebrütet hatten. Eines Tages hatte sich nun einer von den Jungen so weit an den Rand des Nestes gewagt, daß es herausgefallen war. Da nun die Eltern eines solchen kleinen Tollpatzches, wenn er auch wieder in das Nest hineingelgt wird, nur in seltenen Fällen noch um das weitere Fortkommen desselben Sorge tragen, so wurde aus Mitleid für das unglückliche Thierchen beschloffen, zu versuchen, ob es gelingen werde, dasselbe so auszugeben. Die Hausfrau unterzog sich dieser Mühe; sie polsterte ein kleines Körbchen mit Watte aus und stellte dasselbe mit dem Vögelchen in eine der Etagen des Ofens. Allen diesen Vorkehrungen

aber folgte die Kage mit größter Aufmerksamkeit. Als nun das Vögelchen sein weiches, warmes Plätzchen erhalten hatte, verließ die Kage ihren gewöhnlichen Ruheplatz, kam rasch herbei und legte sich auf den Rücken zu dem kleinen Vögelchen, als ob sie es in ihre Obhut nehmen wollte. Auch verließ sie dasselbe nur, wenn sie dringende Veranlassung dazu hatte, und erlaubte Niemand, als der Hausfrau, ihren Schützling aus dem Neste zu nehmen, während sie böse wurde, sobald ein Anderer auch scheinbar nur diese Absicht beklundete. Nachdem der Vogel flügge geworden war und sich allein sätigen gelernt hatte, wurde er seinen Eltern und Gemüthern wieder beigelegt; Wiege aber nahm ihren früheren Platz wieder ein, und es gewährte den Hausgenossen noch lange eine große Freude, wenn sie bemerkten, daß Beide sich oft durch das Gitter recht wohlwollend anliefen.

— (Weiblicher Patriotismus.) Palermo, die Hauptstadt Siciliens wurde einmala von den Sarazenen belagert. Schon begann der Hunger die tapfern Einwohner zu bedrohen, außerdem waren alle Sehen an ihrem Bogen zerrissen, und in der ganzen Stadt fand sich kein Material, woraus neue hätten verfertigt werden können. Man sprach in dieser verzweifelten Lage schon von Ergebung an die Feinde, als eine Frau öffentlich ihr langes schönes Haar abschnitt und eine Bogensehne daraus flocht. Alle Bürgerinnen folgten augenblicklich dem Beispiel, und in wenigen Stunden standen die Männer mit neuen Waffen auf den Mauern. Die Gegenwehr wurde nun hartnäckig fortgesetzt und die Belagerer gezwungen, wieder abzuziehen. Noch jetzt machen die sicilianischen Dichter den Damen von Palermo über diese Begebenheit die übertriebenen Complimente. „Cupido“, sagen sie, „bespannt, durch jenes Beispiel belehrt, seinen Bogen mit Sehen, die aus den Böden der Sicilianerinnen geflochten sind, und seine Pfeile werden dadurch unwiderstehlich.“

— (Der Esel des Correggio.) Auctionator: Hier, meine Herren, ein echter Correggio! (Er hält ein schlecht gepinseltes Wirthshausbild hoch, das einen Esel zeigt.) Eine Jugendarbeit des Meisters. Die Herren Kunstkenner unter den Anwesenden werden wissen, daß der Maler einst im Scherze einem befreundeten Gastwirth dieses Schild malte. Es ist von unbeschätzbarem kunsthistorischen Werth und geht nicht unter fünfzig Mark weg! Bitte um Mehebote! — Erster Kunstenthusiast: Hundert Mark! — Zweiter: Hundertfünfzig! — Dritter: Zweihundert! — Zweiter: Fünfhundert! — Erster (der nicht mehr mitbieten kann, giftig): Herr, hören Sie doch auf! Man denkt sonst, Sie handelten um ein Familienporträt!

— (Größere Wahrscheinlichkeit.) „Hat Ihr Gatte in dieser Saison schon einen Hirsch geschossen?“ — „Nein, noch nicht.“ — „Aber doch sicher einen Auerhahn?“ — „Nein, dann doch schon eher einen Hirsch.“

— (Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Misch, 11. November. (Ung. T.-G.-B.) Die Nachricht, König Milan habe den Cabineten die bevorstehende Grenzüberschreitung angezeigt, wird officiell als tendenziöse Erfindung bezweifelt.

Konstantinopel, 11. November. (Ung. T.-G.-B.) Die letzte Konferenzsitzung bekräftigte die Rechte des Sultans auf Bulgarien und Rumelien. Der englische Vertreter schlug die Wahl eines Subcomités vor, um die Wünsche der Rumelioten entgegenzunehmen.

Lotto-Ziehung

vom 11. November. Hermannstadt: 3 45 88 57 87.

Fremden-Liste

Hotel Neuhöfer. G. Redmit, Finanz-Commissär, von Torba; J. Weiß, Kaufmann, von Budapest; L. Popescu, Administrator, von Rumänien; A. Fischer, Kaufmann, von Arab. Hotel Römischer Kaiser. J. Baglivi, Oberlieutenant, R. König, Schriftsteller, S. Bömay, Theater-Director, W. Langer, Kaufmann, von Kronstadt; N. Schuler, Barrer, von Debbas. Hotel Wetzler. K. Feiß, Professor, von Mühlbach; J. v. Bene, von Fogaras; S. Schuster, Rector, von Neuzmarkt.

(Eingesendet.) Möbel, elegant, solid, billig, in reichster Auswahl bei Tischler J. G. & L. Frank, Tapezierer, Wien, II. Dore Donaustraße Nr. 103, neben dem Schußberje. — Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis.

(Eingesendet.)

Liebig's Company's FLEISCH-EXTRACT

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug J. Liebig in blauer Farbe trägt. (809) 5-12

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Security Name and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Security Name and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, etc.

Sz. 9687/1885. telekk.

[865] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak Schuster György és neje Schmidt Zsófia végrehajtást szenvedő elleni 500 frt. iránti végrehajtási ügyében az 500 frt. öke, ennek 1883. évi november 1-ől járó 7 1/100% kamatai, 22 frt. 5 kr. eddigi, 9 frt. 55 kr. jelenlegi és az ezutáni arverési költségek felhajtása végett a Schuster György és neje Schmidt Mária nevére felvett számszűfalusi 406. sz. ljkvben

A. 1-28. r., 25, 26, 1026, 1056, 1212, 1484, 1562, 2617, 2895, 2913, 3346, 3474, 3509, 3528, 3632, 3778a, 3945, 4251/1, 4417/1, 5676a, 6458a, 6499/78, 6985, 8424, 8584, 8619, 8818, 10394, 10526. hr. sz. és a számszűfalusi 12. ljkvben A. 1, 3-10., 12-55, 57. és 58. r., 369, 681, 706/2, 865/1, 1677, 2001/1, 2026, 2158, 2159, 2472, 3019, 3026, 3573, 4243, 4584, 4652, 4826, 4926a, 4917/2, 4639, 5323/2, 5423, 5495/1, 5499, 5578, 5647, 5737/1, 5741, 5779, 5869, 5987, 5997, 6030, 6612, 6656, 7133/2, 7489, 7490, 7505, 7723, 7750, 7771, 7953/1, 8125, 8261, 8264, 8282, 8741, 8770, 8900, 9094a, 9142, 9181, 9205/1, 9754, 9863, 9940, 10755/2, 10821. hr. sz. összesen 1783 frtra becsült ingatlanok az 1886. évi január hó 5-ik napján, délelőlt 9 órakor, a számszűfalusi községi irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becár, melyen alul is el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árverés napjától számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. LX. t. cz. 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becárán alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi október hó 16-án tartott üléséből.

Sz. 5004/1885. szgb. [911] 1-2

Licitations- und Auctiions-Verkauf.

Samstag den 21. November l. J., Vormittags 10 Uhr, findet in der Kanzlei des gefertigten Amtes die Verpachtung des Schank- und Mülhregales der Gemeinde Moichen statt. Der Ausrufpreis des Mülhregales beträgt 1000 fl., der Ausrufpreis des Schankregales 800 fl. Die näheren Bedingungen können hieramts eingesehen werden. Hermannstadt, am 9. November 1885. Das Stuhlrichter-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen. Vom Decker Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Nachlaß der Witwe Fodor Dénes in Décsafa. Vom Débaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anfa Kozia'schen Nachlaß in Arfi. Vom Bistritzer Gerichtshof an den Gottlieb Galtrich'schen Nachlaß in Borgo-Brund, dann auf den Georg Gallner'schen Nachlaß in Windau.

„Für Liqueur-Erzeuger“ Hotels, Kaufleute, etc. Behufs Erzeugung sämtlicher Liqueure von außerordentlicher Feinheit empfehle ich eine neue praktische Methode. Prospekte u. Preislisten gratis und franco. Carl Philipp Pollak, Essenzfabrik, PRAG, II., Klementinegasse 3.

Eine kleine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Holzlage, Aufboden, ist Heltauergasse Nr. 5 billig zu vergeben und sofort zu beziehen. Näheres bei der Direction der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Eneşlybania“ zu erfragen.

Passagierbeförderung nach AMERIKA

zweimal wöchentlich vermittelt der ausgezeichneten kais. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des Norddeutschen Lloyd in BREMEN durch die von der hohen k. k. Statthalterei in Wien concessionierte Haupt-Agentur Moriz Sockl, Wien, I., Postgasse Nr. 6. Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

Der neueste Zeitungs-Katalog nebst Insertions-Tarif 1885 RUDOLF MOSSE, Wien, 1885. Der Katalog enthält außer sämtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der Fachzeitschriften.

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHESTE LE HOUBLON Französische Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS. Vor Nachahmung wird gewarnt! DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN Dr. J. Pohl, Dr. E. Ludwig, Dr. E. Lippmann Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei gesundheitsschädlichen Stoffe beigegeben sind.

1885 Antwerpen: Goldene Medaille für echte, unverfälschte, ungefarbte Prof. Dr. Jaeger'sche Original-Normalwäsche.

renommirtes, inländisches Erzeugniß der Teplitzer Wäsche-Fabrikgesellschaft, u. z. der bei den Stuttgarter Fabrikanten durch unsere feilschbare Konkurrenz beigeführten Preisreduction bei ganz gleicher Qualität u. Ausführung, noch immer um 25 Percent billiger. Dieses Fabrikat ist das einzige, welches bei vorgeschriebener Behandlung im Waschen nicht eingibt. Die mit Schutzmarke der Teplitzer Wäsche-Fabrik-Gesellschaft gezeichnete Normal-Wäsche wurde nach chemisch-mikroskopischer Analyse naturfärbig, von reiner Schafwolle, ohne pflanzliche Beimischung und mit der gleichzeitig unterzuchten, mit Stampiglie „Prof. Dr. G. Jaeger“ versehenen Stuttgarter Wollwäse vollständig gleichwerthig befunden. Ludwig Liechti m. p., Prof. des technologischen Gewerbe-Museums in Wien.

Alleinige Niederlage bei Weldler & Budie, k. k. priv. Wäsche-Fabrikanten. Haupt-Depot: Wien, I., Tuchlauben 13. Filiale: I., Kärntnerstrasse 22. Herren-, Damen- und Kinderwäsche in bester Façon, zu billigsten Fabrikpreisen. Unseren reich illustrierten Wäsche-Katalog mit Kostenüberschlägen von Braut- u. Kinder-Ausstattungen gratis und franco. [859] 3-6

C. Nedelkovits empfiehl einem geehrten p. t. Publicum für die Herbst- und Winter-Saison sein neuestes und persönlich gewähltes Manufactur- und Modewaaren-Lager in allen in dieses Fach schlagenden Artikeln zu den billigsten Preisen.

Auch werden zwei Practikanten zur Erlernung der Handlung mit nöthigen Schulzeugnissen aufgenommen, je nach nur biesige.

Der neueste Zeitungs-Katalog nebst Insertions-Tarif 1885 RUDOLF MOSSE, Wien, 1885. In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter nähere Aufschlüsse über ihren Leserkreis, Verbreitung etc. meißens unter Beifügung einer photographisch verkleinerten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite. Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco.

Singerstrasse 15 zum gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, bormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unangenehme und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrantirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versandt.) Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. [861] 3-12

- Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Flasz. 40 fr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.
Spitzwegerich-Saft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüsten etc. 1 Flasz. 50 fr.
Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln. fl. 1.20.
Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorräthig.
Chinesische Toiletteseife. 1 Schachtel 70 fr.
Pulver gegen Fusschweis. 1 Schachtel 50 fr.
Pâte pectorale von George, eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe. Eine Schachtel 50 fr.
Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard. 1 Flasz. 2 fl. 60 fr., 1/2 Flasz. 1 fl. 40 fr.
Augenessenz von Dr. Romershausen. 1 Flasz. 2 fl. 50 fr., 1/2 Flasz. 1 fl. 50 fr.
Gichtfluid von Kwizda. 1 Flasz. 1 fl.
Franzbranntwein. 1 Flasz. 60 fr.
Saumann's Magensalz. 1 Schachtel 75 fr.
Pillen für Hunde. 1 Schachtel 30 fr.
Touristen-Pflaster. 1 Rolle 60 fr.
Pepsinwein von Chassaing. 1 Flasz. 2 fl. 25 fr.
Titrirter Chinawein von Ossian Henri. 1 Flasz. 2 fl.
Chinawein mit Eisen. 1 Flasz. 2 fl. 50 fr.
Paulinapulver von Fournier. 1 Schachtel 2 fl. 50 fr., 1/2 Schachtel 1 fl. 50 fr.

Erstreckt außer Feiertage. Pränumerant in 20. San-jährig... Die durch bewirkte... Bald nach geordneten... welche Mittel... rungs-Gesellsch... und anderen G... Betreff der Aff... wird, so wie d... daß die Infit... Garfins und... großer volkwir... unternehmungen... Sicherheit biete... lichen Zwecken... ditirt werde. Die Regie... Angelegenheit... legislativen We... dichen Lotteriel... Hierbei m... lichen Verfügun... fordert, es eine... ist, detartige, d... bringende ausü... aber nicht zu ur... Was die... in Oesterreich... daß österrreich... von Hypothek... Objects bei einer... Nicht nur die... Hypothekbanker... volkwirtschaftl... sogar die Affec... Was diesen Pund... möglich. Wenn... und Gegenfeitig... ebenfalls zu den... jetzt wäre es un... und Sparcassen... lebensnehmer den... seltigkeit verlan... und den wirklic... Gesellschaften ge... der Sparschaft... schaftlichen Stand... anderes dar, al... zählung der ang... litäten des betre... der Afficurang... Princip der Affo... rischen Sparsch... deshalb vom Sta... lichen Gesundheits... In dieser Eigeni... schäftsbätigkeit... melten Capitalien... bedürfnissen des...